

Das neue Centrum für Schlaganfall- und Demenzforschung in München

Ein Meilenstein am Campus Großhadern

Mit dem neuen Centrum für Schlaganfall- und Demenzforschung (CSD) konnte ein weiterer Leuchtturm am renommierten Campus für Lebenswissenschaften in Großhadern/Martinsried eröffnet werden, so Wissenschaftsminister Ludwig Spaenle. „Mit dem CSD haben wir mit vereinten Kräften einen wichtigen Meilenstein gesetzt, um dem Vormarsch neurodegenerativer Krankheiten wirkungsvoll Widerstand leisten zu können. Das CSD wird zum Ort für Spitzenforschung und zum Ort der Hoffnung und Heilung für viele kranke Menschen werden.“

Das in München neu eröffnete Centrum für Schlaganfall- und Demenzforschung (CSD) ist ein beispielhaftes Modell für die Zusammenarbeit unterschiedlicher Forschungsorganisationen, mit dem Ziel, Ursachen und Risikofaktoren von neurodegenerativen und zerebrovaskulären Erkrankungen besser zu verstehen und neue Therapieansätze zu entwickeln. Organisatorisch teilen sich das für 57,5 Millionen Euro vom Freistaat Bayern errichtete Gebäude das Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung (ISD) am Klinikum der Universität München und das Deutsche Zentrum für neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) sowie der Lehrstuhl für Stoffwechselbiochemie der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU).

Forscher der LMU, der Technischen Universität München (TUM) und der Helmholtz-Gemeinschaft bieten sich nun auf dem Life-Science-Campus Großhadern/Martinsried beste Voraussetzungen, in München ein international anerkanntes Zentrum zur Erforschung und Behandlung von Erkrankungen wie Schlaganfall, Morbus Alzheimer und Parkinson zu schaffen.

Gerade weil die demographische Entwicklung bereits seit einiger Zeit darauf hinweist, dass die Patientenzahlen deutlich zunehmen werden – laut Hochrechnungen sind 1,5 Millionen Schlaganfälle in Europa im Jahr 2025 zu erwarten und weltweit rund 80 Millionen



Das neue Centrum für Schlaganfall- und Demenzforschung in München.

FOTO STEFAN MÜLLER-NAUMANN

Demenzkranken in 2050 – ist es wichtig, Kompetenzzentren zu etablieren, die sich mit diesen Krankheitsbildern und deren Ausprägungen beschäftigen.

Neben den Geldern des Freistaats für den Bau des CSD trug auch die private Initiative des polnischen Geschäftsmanns und Philanthropen Zygmunt Solorz-Zak dazu bei, das neue Forschungszentrum zu gründen. Gefördert werden die Institutionen übergreifenden Arbeitsgruppen zudem durch die Struktur der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Deutschen Zentren für Gesundheitsforschung, zu denen das DZNE (Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen) gehört. Am CSD arbeiten

die besten Köpfe in Forschung und Klinik unter einem Dach zusammen.

Für Patienten wurde im CSD eine Ambulanz mit Tagesklinik eingerichtet. Dort ist neben einer umfassenden Diagnostik und medizinischen Versorgung durch Ärzte und Spezialisten auch ein direkter Austausch mit klinischen Forschern möglich. Vielversprechende Behandlungskonzepte können Betroffenen im Rahmen klinischer Studien frühzeitig zugänglich gemacht werden. Zugleich findet eine interdisziplinäre Versorgung auf Grundlage neuester Therapien statt.

Neben der Vorsorge bietet die Ambulanz auch eine Nachsorge und langfristige medizinische Be-

treuung an. Ziel ist dabei neben der consequenten Umsetzung etablierter Therapien der Gewinn von Erkenntnissen über die Wirksamkeit von neuen Behandlungsmaßnahmen. Mit eingebunden werden dabei stets die in der Regelversorgung tätigen niedergelassenen Ärzte.

Semitransparente Hülle

Die Projektleitung für das CSD lag beim Staatlichen Bauamt München 2. Die Gebäudeplanung (LPh 1-5) erfolgte durch Nickl & Partner Architekten AG, München. Für die Ausschreibung und Bauleitung (LPh 6-8) zeichnen ARGE Nickl &

Partner Architekten mit Wenzel+Wenzel Freie Architekten, München, verantwortlich. Die Statik berechneten Mayr Ludescher Partner, München. Auf einer Bruttogrundfläche von 17 045 Quadratmetern steht eine Nutzfläche von 8316 Quadratmetern zur Verfügung.

Der Projektentwurf wurde im Herbst 2009 in einem Gutachterverfahren zur Realisierung ausgewählt. Das Baufeld auf dem Campus ist durch die Großstrukturen des Klinikums der Universität und der Fakultät für Chemie und Pharmazie geprägt.

Der Haupteingang, ebenerdig zur Feodor-Lynen-Straße im 1. Untergeschoss, erschließt den Instituts- und Forschungssteil des Ge-

bäudes. Hier liegen zentral die Unterrichts- und Konferenzräume. Der zum Klinikum orientierte Eingang der Patientenambulanz des ISD liegt höhengleich zur Marchioninistraße im Erdgeschoss. In den drei Obergeschossen ist der Regelgrundriss der Labornutzung um den Innenhof mit dreiseitig umlaufenden Fluren organisiert.

Büros, Funktions- und Kommunikationsflächen sind in den Nord- und Südspalten zusammengefasst. Die offenen Laborbereiche orientieren sich nach Osten und Westen. Die räumliche Trennung der Laborarbeitsbereiche von den zugehörigen Auswertezonen durch Glaswände und Schiebetüren schafft eine ruhige, konzentrierte Atmosphäre an den Schreibtischen. Die Laborflächen erhalten Tageslicht und Sichtbezüge nach Außen. Differenziert geregelte Luftwechselraten reduzieren die Betriebskosten erheblich.

Die Flächen für die Gebäudetechnik liegen im zurückgesetzten Dachgeschoss und im 3. Untergeschoss. Die Versorgung der technischen Anlagen erfolgt über bestehende Netze für Wärme, Kälte, Dampf und medizinische Gase. Ergänzend wurden eine thermische Nutzung von Grundwasser für die Kälteerzeugung, eine Photovoltaikanlage und ein Konzept zur passiven Nachtauskühlung realisiert. Der Primärenergiebedarf des Gebäudes liegt dadurch rund 50 Prozent unter den Anforderungen der

INFO Ausschreibung

Dieses Bauprojekt wurde über den Bayerischen Staatsanzeiger und www.staatsanzeiger-esservices.de ausgeschrieben

EnEV. Eine semitransparente Hülle aus Streckmetallpaneelen umspannt den hoch wärmedämmten Baukörper. Im Bereich der Fensterflächen ist die Fassade beweglich und dient dem Sonnenschutz. > FHH